

Jahresbericht

der

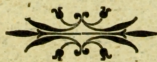
Felliner litterarischen Gesellschaft

für die Jahre

1907—1908.

Inhalt.

Sitzungsberichte	I—XVIII
Mitgliederverzeichnis	XIX—XX
Verzeichniß der Vereine und Gesellschaften, mit denen die Felliner litt. Gesellschaft im Schrif- tenaustausch steht	XXI—XXII
Kassenberichte	XXIV—XXVII
Beilage : Freilegung der Überbleibsel der St. Katharinen- kapelle in Fellin. R. v. Löwis of Menar	1—11



Fellin 1909.

Druck von C. Ring in Fellin.

S. 11 2. 2

Jahresbericht

der

Jelliner litterarischen Gesellschaft

für die Jahre

1907—1908.



Jellin 1909.

Druck von G. Ring in Jellin.

Jahresbericht

über den Bestand und die Tätigkeit der Selliner litterarischen Gesellschaft

pro 1907.

Der Personalbestand der Gesellschaft, der laut dem Jahresbericht pro 1906 sich aus 52 ordentlichen Mitgliedern, 5 korrrespondierenden Mitgliedern und 2 Ehrenmitgliedern zusammensetzte, vergrößerte sich im Berichtsjahre durch Aufnahme der Herren: W. Steding, A. Kuldkepp-Taifer und Oberlehrer H. Bong. Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Mitglied Landrat D. Baron Ungern-Sternberg.

Im Vorstande der Gesellschaft sind folgende Personalveränderungen zu verzeichnen: anstelle des zum Pastor nach Jemte berufenen Pastor-Adj. C. Hesse wurde zum Schriftführer Pastor H. Krause gewählt; das Amt des Konservators übernahm anstelle des Pastors C. Mickwitz Oberlehrer W. Latwyrnowicz.

Die Tätigkeit der Gesellschaft, anlangend, verdient zunächst hervorgehoben zu werden, daß im Berichtsjahre die Jahresberichte pro 1905 und 1906 im Druck erschienen sind. Die Anzahl der Sitzungen (3) ist im Hinblick auf das vorhergegangene Jahr bei annähernd gleicher Beteiligung fast dieselbe geblieben.

Was den Verkehr mit den gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes betrifft, kann konstatiert werden, daß dieselbe durch Anknüpfung neuer Beziehungen auf dem Wege des Schriftensaustausches eine Erweiterung erfahren hat.

An Geschenken für Museum und Bibliothek hat es auch in diesem Jahre nicht gefehlt.

Zum Schluß mag das Faktum nicht unerwähnt bleiben, welches demnächst vornehmlich das Interesse der Gesellschaft und wohl auch weiterer Kreise in Anspruch nehmen wird; es ist die Auffindung von Fundamenten und Trümmern auf dem neuen Schloß-Fellinschen Begräbnisplatz, in denen man mit großer Wahrscheinlichkeit die Überreste der der heil. Katharina geweihten kleinen Schloßkapelle erblicken darf. Die Arbeiten, mit denen demnächst unter Leitung eines Sachverständigen begonnen werden soll und zu welchen die nötigen Mittel von der Gesellschaft bereits bewilligt worden sind, werden voraussichtlich nicht wenig zur Belebung des Vereinslebens beitragen.

Erste Sitzung (Jahresgeneralversamml.), d. 24. März.

1. Die Sitzung wurde vom Präsidenten, Herrn G. v. Freymann, eröffnet, auf dessen Aufforderung die Anwesenden das Andenken der unlängst verchiedenen Glieder der Gesellschaft, der Herren: Oberdirektor Peter Clapier de Colongue, Landrat Ottokar von Samjon-Himmelfjerna-Kurrista und Landrat Baron Oswald von Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, durch Erheben von den Sitzen ehrten.

2. Hierauf verlas der Kassaführer den Kassenbericht pro 1906, der von der Versammlung anstandslos genehmigt wurde, worauf der Präses den Jahresbericht verlas.

3. Auf geschehene Meldung wurden die Herren: Lehrer Carl Freiberg und Kreischefgehilfe Baron Werner Wolff in die Zahl der Mitglieder aufgenommen.

4. Der Präses proponierte, sich an die Schloß Fellinsche Gutsverwaltung mit dem Ersuchen zu wenden, in Grundlage der Art. 980 und 981 des III. Bandes des Provinzialrechts für die Konservierung der Fellinschen Schloßruinen Sorge tragen zu wollen, resp. diese Aufgabe der litter. Gesellschaft zu übertragen und derselben zu diesem Zwecke einen entsprechenden fortlaufenden Beitrag zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und die Vermittlung dieser Angelegenheit Baron Otto von Engelhardt übertragen.

5. Der Präses legte die eingegangenen Schriften der auswärtigen Gesellschaften vor.

6. An Geschenken für das Museum waren eingegangen:

a) von Herrn F. von Ströf-Pollenhof ein Bronze-Geschirr, ge-

funden beim Pflügen auf einem Pollenhofischen Felde. Hierzu erklärte der Präses, daß dieses Geschirr, nach Baron Bruining's Meinung, eine schlechte, eventuell russische, Nachahmung resp. Nachguß, eines Waschgeschirrs sei. Dazu gehörte eigentlich noch eine Schale, die unter dem hängenden Topf angebracht wurde. Ein ganz ähnliches Geschirr befände sich in Lübeck;

- b) von Herrn Schmiedemeister Aug. Eldring eine Kollektion Münzen.

7. Es wurde zu den statutenmäßigen Wahlen geschritten, wobei gewählt wurden: zum Präses Herr G. von Freymann, zum Kassierer und Vizepräses Herr J. Körber, zum Konservator Herr Lawrynowicz, zum Bibliothekar Herr C. Heine, zum Schriftführer Herr C. Hesse.

8. Zum Schluß verlas der Präses eine, von dem korrespondierenden Mitgliede, Herrn F. Amelung-Riga, der Gesellschaft zugegangene Arbeit: „Die Ermordung eines deutschen Nadelhändlers im Dorfe Kludenagel bei Fellin im J. 1223 und darauf folgende Wunderzeichen.“

Zweite Sitzung, den 6. Oktober.

1. Die Sitzung wird eröffnet mit der Wahl eines Schriftführers; es wird hierzu gewählt Pastor H. Krause.

2. Zur Aufnahme in die Gesellschaft hatten sich propo-
nieren lassen und wurden aufgenommen die Herren: W. Steding und A. Kuldkapp (Taifer).

3. Es gelangt zur Verhandlung ein Antrag der Rigaer Altertumsforschenden Gesellschaft, in welchem die Herausgabe gemeinsamer Publikationen der gelehrten Vereine der Ostseeprovinzen anstelle der bisherigen Herausgabe selbständiger Berichte vorgeschlagen wird. Der Antrag wird abgelehnt.

4. Es wird auf Vorschlag des Präses beschlossen, mit folgenden Gesellschaften in Schriftenaustausch zu treten:

- a) Gesellschaft zur Erhaltung Serbischer Altertümer in Weissenstein;
- b) Towarzystwo Naukowe;
- c) Московское археологическое общество;
- d) Императорское общество исторіи и древностей Россіи при Московскомъ Университетѣ.

4. Der Präses macht im Hinkweise auf frühere Verhandlungen die Mitteilung, daß die Verwaltung von Schloß Fellin

sich im Prinzipie einverstanden erklärt habe, für die Instandhaltung der Schloßruine Sorge tragen zu wollen. Der Vorstand wird von der Gesellschaft ersucht, in dieser Angelegenheit weitere Schritte zu tun.

6. Es wurden der Versammlung vom Präses die eingegangenen Schriften der auswärtigen Gesellschaften vorgelegt.

7. An Geschenken für die Bibliothek und das Museum waren eingegangen:

- a) von Mag. hist. A. Feurereisen (Riga): Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat;
- b) von Herrn K. von Loewis of McNar: Schloß Dondangen in Kurland;
- c) von Herrn Oberlehrer H. Diederichs (Mitau): Melchior von Fölkersahms Relation über seine Sendung nach Stockholm;
- d) von Herrn H. Eitelberg (Tessin): 1) Neues Museum der deutschen Provinzen Rußlands Bd. I Heft I und II. Dorpat 1824 und 2) Dörptsche Beiträge für Freunde der Philosophie, Literatur und Kunst, Jahrgang 1823;
- e) von einer ungenannten Dame: Hochzeitscarmina 1793 u. 1797; eine Schnupftabakdose und ein Ring;
- f) von Frä. Rose: eine Kartätschenkugel, gefunden beim Bau im Rose'schen Garten.

8. Den Schluß der Sitzung bildet die Verlesung eines Vortrages von Herrn Friedrich Amelung: „Ein bisher unbeachteter Bericht über die ländlichen Zustände in Livland am Schluß der Polenzeit.“

Dritte Sitzung, den 24. November.

1. Auf geschehene Meldung wurde der Herr Oberlehrer Bong in die Zahl der Mitglieder aufgenommen.

2. Es gelangte zum Vortrag ein Schreiben der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, betr. die Abhaltung eines Historikertages am 15. und 16. April 1908 in Riga. Indem die Gesellschaft ihre lebhafteste Sympathie für das geplante Unternehmen äußerte, wurde beschlossen: den Vorstand zu beauftragen, zu dem, am 15. und 16. April 1908 in Riga stattfindenden, Historikertage einen geeigneten Vertreter der Tell. litter. Gesellschaft zu entsenden, jedoch mit der Bedingung, daß der Gesellschaft hierdurch keinerlei Unkosten erwachsen.

3. Auf Antrag des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Altertümer zu Mainz wurde beschlossen: den angebotenen Schriftenaustausch mit Dank anzunehmen und dem Verein sämtliche bisher erschienene Publikationen der hiesigen Gesellschaft zugehen zu lassen.

4. Die eingegangenen Druckfachen der auswärtigen Gesellschaften wurden den Anwesenden vorgelegt.

5. An Geschenken für das Museum waren eingelaufen:

- a) von Frau B. von Bock-Schwarzhof ein silbernes Kreuz alter Arbeit;
- b) von Herrn Fr. von Sivers-Heimthal eine Lanzenspitze, gefunden in einem Heimthalischen Felde.

6. Hierauf stattete der Präses, G. von Freymann, folgenden Bericht ab:

Ende Oktober habe der Generalbevollmächtigte für Schloß Fellin, Herr G. von Bock-Minigal, ihm mitgeteilt, daß man bei Gelegenheit der Ausführung von Gartenanlagen auf dem neuen Schloß Fellinschen Begräbnisplatze auf Fundamente, Bauschutt, Kapitäl gestossen sei. Bei einer Tags darauf vorgenommenen örtlichen Besichtigung habe Referent konstatiert, daß von den Leuten die sehr soliden Fundamente eines Gebäudes teilweise bloßgelegt (leider aber auch stellenweise beschädigt) worden wären, wobei zwei, mit Ornamenten verzierte, Kapitäl, Dachpfannen und glasierte Kacheln zum Vorschein gekommen wären, welche Gegenstände Herr von Freymann, nach eingeholter Erlaubnis, sofort in das Museum der litter. Gesellschaft habe abführen lassen. Die, nach Aussage der Arbeiter, zum Vorschein gekommenen menschlichen Gebeine (3+32, sämtlich, nach dem Gebiß zu urteilen, jüngeren Menschen angehörig, drei von ihnen mit dem Gesicht zur Erde gebettet), wären leider schon Tags zuvor anderwärts wieder der Erde übergeben worden, so daß er dieselben nicht mehr zu Gesicht bekommen habe. An einer Stelle habe Herr von Freymann den Bauschutt ein wenig wegräumen lassen, worauf er auf eine verhältnismäßig gut erhaltene, aus glasierten Kacheln fest gefügte, Parquettediele gestossen sei, die er, des Schutzes halber, bis auf Weiteres wieder mit Erde habe zudecken lassen.

Herr von Freymann meinte annehmen zu dürfen, daß es sich hier event. um die Überreste der lange vergeblich gesuchten ehemaligen, der heil. Katharina geweihten, kleinen Schloßkapelle (sacellum D. Katharinae dicatum) handle. Nach Diony-

sius Fabricius (§ 103) habe die Kapelle, die als Begräbnisstätte der Ordensritter diente, in der Nähe des Schlosses gelegen und wäre, als die Moskowiter Narwa (11. Mai 1558) und Dorpat (18. Juli 1558) genommen hatten, auf Befehl Fürstenbergs abgetragen worden, um dem zu erwartenden Feinde keinen Stützpunkt zu gewähren. Es sei anzunehmen, daß hier auch der am 18. Mai 1551 in Fellin verstorbene D.-M. Joh. v. d. Neffe (1549—1551) beigesetzt worden sei.

Betreffend die Lage dieser kleinen Schloßkapelle meint Hupel (Top. Nachr. III 322), letztere habe dort gestanden, wo „das Wohnhaus des Schlosses bisher gestanden hat“. In irrthümlicher Auffassung dieser Angabe, habe man in neuerer Zeit vielfach geglaubt, die Kapelle habe auf dem Hügel gestanden, auf dem gegenwärtig das alte Wohnhaus von Schloß Fellin gelegen sei, ohne genügend zu beachten daß auf jenes Gebäude die von Hupel 1782 gegebene Beschreibung jedenfalls nicht passen könne.

Nicht zu verwechseln, meinte Herr von Freymann weiter, sei die hier in Frage kommende kleine Schloßkapelle mit der Schloßkirche (große Schloßkapelle), die sich im Schlosse selbst befunden haben müsse und wohl noch 1613 mit einem Weistlichen versehen gewesen sei (Anleitung Geschichte Fellins p. 157—158), ebensowenig dürfe sie mit der städtischen, angeblich gleichfalls der heil. Katharina geweihten, Pfarrkirche verwechselt werden, die auf dem, jetzt von der Stadtschule eingenommenen, Platz gestanden habe und deren Schicksale sich nach den Akten des hiesigen Stadtarchivs mit Sicherheit bis auf die Gegenwart verfolgen ließen.

Nachdem die Besitzerin von Schloß Fellin, Frau Landrätin Baronin Ungern Sternberg, in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis erteilt habe, hier die nötigen Nachforschungen (selbstverständlich mit aller nur möglichen Schonung) vorzunehmen, habe Herr von Freymann sich an den Herrn Karl von Loewis of Menar in Riga, als Sachverständigen, mit der Bitte gewandt, die Leitung der Arbeiten freundlichst übernehmen zu wollen. Leider sei Herr von Loewis verhindert gewesen, dieser Bitte sofort Folge zu geben, er habe aber seine Hülfe zum Frühling des kommenden Jahres zugesagt.

Nachdem dann die, ins Museum übergeführten, Fundobjekte von der Versammlung genau besichtigt worden waren, bat Herr von Freymann, zu den ins Auge gefaßten Nachforschun-

gen die nötigen Mittel bewilligen zu wollen, welcher Vorschlag einstimmig angenommen wurde.

7. Sodann teilte Herr von Freymann Folgendes mit: Wie er Gelegenheit gehabt habe sich zu überzeugen, sei bei den, im vorigen Sommer auf dem Tarifschen, früher Lachmanschen, Grundstücke vorgenommenen Abgrabungen das Profil einer solide gemauerten recht umfangreichen Grube zu Tage getreten, die mit jetzt stark verkohltem Korn verschiedener Arten (Hafer, Roggen, Gerste, Weizen) gefüllt sei. Herr von Freymann warf die Frage auf, ob es nicht möglich sei, daß man es hier mit einer der in Alt-Livland zur Aufbewahrung von Getreide gebräuchlich gewesenenen Korngruben oder Feimen zu thun habe, die dann später durch Erich XIV im Jahre 1563 auch in Schweden eingeführt worden seien (Umelung, Geschichte Fellins p. 42). Im Anschluß hieran übergab Herr von Freymann sodann eine Probe der bezeichneten Korngrube entnommener Körner.

Nachdem sodann der soeben im Druck fertiggestellte Jahresbericht der Gesellschaft pro 1905 und 1906 unter den anwesenden Mitgliedern derselben zur Verteilung gelangt war, wurde die Sitzung geschlossen.

Jahresbericht

über den Bestand und die Tätigkeit der

Selliner litterarischen Gesellschaft

pro 1908.

Im Personalbestande der Gesellschaft sind im Berichtsjahre ff. Veränderungen eingetreten: ausgeschieden sind wegen Veränderung des Wohnsitzes die Herren C. Walter und Oberl. W. Lawrjnowicz, durch den Tod verlor die Gesellschaft ihren Bibliothekar Lehrer C. Heine, ausgetreten ist Baron Werner Wolff. Neu aufgenommen wurden die Herren: Pastor emer. H. Struck, N. von Wahl-Bajusz, H. von Löwis of Menar, Fr. Rosenberg und Oberl. D. Neumann.

Im Vorstande sind ff. Veränderungen zu verzeichnen: das durch das Hinscheiden des Lehrers C. Heine vakant gewordene Amt eines Bibliothekars übernahm Oberl. Neumann, während zum Konservator anstelle des aus der Gesellschaft ausgetretenen Oberl. W. Lawrjnowicz Pastor emer. H. Struck ernannt wurde.

Die Zahl der korrespondierenden Mitglieder stieg durch die im Oktober des Jahres erfolgte Ernennung des Oberl. H. Dieckrichs aus Mitau auf 6.

Somit betrug die Mitgliederanzahl der Gesellschaft zum 31. Dezember 1908: 2 Ehrenmitglieder, 6 korrespondierende Mitglieder und 55 ordentliche Mitglieder.

In Bezug auf das Vereinsleben kann gesagt werden, daß es im Ganzen dasselbe Bild darbot, wie im vorhergegangenen Jahre; auch die Anzahl der Sitzungen (2) ist fast die gleiche geblieben.

Zu den bereits bestehenden Beziehungen zu in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften sind im Laufe des Jahres neue hinzu gekommen.

Den Mittelpunkt des Interesses bildeten die im Frühjahr begonnenen Ausgrabungen auf dem Schloß-Fellinschen Begräbnisplatz, deren Leitung Herr K. von Loewis of Menar auf Ansuchen des Präses der Gesellschaft in liebenswürdigster Weise übernommen hatte. Das Resultat dieser Arbeiten, welches wir seiner sachverständigen Leitung zu verdanken haben, bestätigte in der That die vom Präses G. von Freymann geäußerte Vermutung, daß wir es hier um die Überreste der alten, seit langer Zeit bereits gesuchten kleinen Schloßkapelle zu tun hätten, welche der heil. Katharina geweiht war.

Erste Sitzung (Jahresgeneralversamml.), d. 5. April.

1. Die Sitzung wird von dem Präses, G. von Freymann, mit der Verlesung des Jahresberichts eröffnet; es folgt der Kassenbericht, der von der Gesellschaft genehmigt wird.

2. Direktor Körber überreicht ein ihm kürzlich zugegangenes, von der Frau Landmarschall Baronin von Meyendorff der litterarischen Gesellschaft gestiftetes Fremdenbuch, die geschmackvoll ausgestattete Zuwendung dahin erläuternd, daß bereits im Juli des Jahres 1905 gelegentlich einer Besichtigung der Museumsräume durch die Frau Landmarschall unter Leitung des Referenten dieses Geschenk von ihr der Gesellschaft in liebenswürdigster Weise in Aussicht gestellt worden sei. Für diese freundliche Erinnerungsgabe, die wohl infolge der dazwischenliegenden Wirren der Revolutionszeit erst jetzt der Gesellschaft zugegangen sei, habe Referent bereits den Dank der Gesellschaft abgestattet.

3. Der von Seiten der in Dorpat gegründeten Estnischen litterarischen Gesellschaft propensierte Schriftenaustausch wird akzeptiert.

4. Der Präses verliest einige interessante Dokumente aus dem Felliner Stadtarchiv, betr. die Aufnahmeprüfungen, denen sich die Handeltreibenden vor Eintritt in die Gilde bei der hierzu verordneten Kommission zu unterwerfen hatten.

5. Der Sekretär macht die Mitteilung, daß ein großer Teil der Ausgrabungsfunde des Museums auf Anregung von Professor Hausmann in gewordener Veranlassung hat photographiert werden müssen und ersucht die Gesellschaft um nachträgliche Bewilligung der hieraus erwachsenen Kosten. Die Gesellschaft giebt ihre Zustimmung.

6. Auf geschehene Meldung wurden in die Gesellschaft aufgenommen: Pastor Struck und Herr N. v. Wahl-Pajus. Ihren Austritt hatten angemeldet: Oberlehrer Sawrynowicz, E. Walter-Lahmes und Werner Baron Wolff.

7. Anstelle des Fellin verlassenden Oberlehrers W. Sawrynowicz wird zum Konservator des Museums proponiert und gewählt Pastor Struck, die übrigen statutenmäßigen Wahlen werden per Akklamation vollzogen, indem die seitherigen Vorstandsglieder ersucht werden, ihre Posten beizubehalten.

8. An Geschenken waren eingegangen:

- a) Geschichte Rußlands unter Nikolai I, B. II, vom Tode Alexander I bis zur Juli-Revolution von Prof. Theod. Schiemann; geschenkt vom Verfasser;
- b) Erläuterungen zur Karte von Livland im Mittelalter von R. von Loewis of Menar; geschenkt vom Verfasser;
- c) ein eiserner Ring; geschenkt vom Buchdruckereibesitzer Herrn F. Feldt;
- d) ein großes Gruppenbild: Personalbestand der Universität Dorpat 1850—1870, die Porträts der Professoren, Dozenten, Lektoren und Beamten der Universität aus dem genannten Zeitraum zusammenfassend, zusammengestellt von H. Behling, Pernau; geschenkt von Pastor E. von Dehn-Hallist.

9. Den Schluß der Sitzung bildet die Verlesung einer der Gesellschaft zugegangenen Arbeit von Friedrich Amelung: „Nachrichten über kriegsgefangene Livländer insbesondere solche aus Fellin und deren Schicksale, Leben und Treiben in Moskau von 1500—1613.“

Zweite Sitzung, den 18. Oktober.

1. In die Zahl der Mitglieder werden auf geschehene Meldung aufgenommen die Herren: Harald von Loewis of Menar, Fr. Rosenberg und Oberlehrer Oskar Neumann.

2. Der Präses, Herr G. von Frehmann, teilt mit, daß die Felliner litter. Gesellschaft mit der Akademie der Wissenschaften in Petersburg in Schriftenaustausch getreten sei. Hierauf wird ein gleichlautender Vorschlag des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Altertumsvereins (Halle) von der Gesellschaft akzeptiert.

3. Der von seiten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen (Riga) gemachte Vorschlag,

eine genauere Bearbeitung des Münzenmaterials der Tell. litter. Gesellschaft in Aussicht zu nehmen und dieselbe etwa bis zum nächsten Historikertage zu veröffentlichen, wird im Prinzip angenommen, zunächst aber noch die Regelung dieser Angelegenheit vertagt.

4. Präses teilt mit, daß ihm der Bericht über den ersten Historikertag in Riga zugegangen sei.

5. Zum Bibliothekar der Gesellschaft wird anstelle des verstorbenen Lehrers G. Heine Oberlehrer D. Neumann gewählt.

6. Auf Proposition des Herrn Rechtsanwalts R. Schoeler wird Herr Oberlehrer S. Diederichs in Mitau zum korrespondierenden Mitgliede der Gesellschaft ernannt.

7. Es wurden den Anwesenden die inzwischen eingegangenen Schriften der auswärtigen Gesellschaften vorgelegt.

8. An Geschenken waren eingegangen für die Bibliothek und das Museum:

- a) von Herrn Oberlehrer S. Diederichs (Mitau): 1) „Pastor Dr. August Bielenstein“, ein Nachruf; 2) „Die Kuldigungsaudienz der kurischen Städte beim neuernwählten Herzog Ernst Johann Biron in Petersburg 1737“; 3) „Mitau unter Herzog Peter“ (Alle drei Schriften haben den Schenker zum Verfasser);
- b) von Herrn R. von Loewis of Menar: 1) „Die Burg Wiesenberg in der estländischen Landschaft Wierland“; 2) „Livländische Geschichte und Weltgeschichte“ (beide Schriften vom Schenker verfaßt); 3) 17. bis 20. Rechenschaftsbericht der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde, Abteilung für den Dombau zu Riga 1901—1904;
- c) von Frä. Schoeler: ein Programm aus dem Jahre 1875;
- d) von Herrn Alexander Berg: ein Wanderbrief sowie einige Familienpapiere;
- e) von Herrn Max Petersen: verschiedene Papiere, darunter das Ratsherrndekret seines Vaters sowie Programm des Telliner Landesgymnasiums;
- f) von Baron Holsten: eine Photographie „der Garde der Rujenschen Republik 1905“;
- g) von Herrn von Sivers-Heimthal: 3 Münzen: 1) Senaische Subelmünze 1558—1908 (5 Stück); 2) 1½ Rbl. 1840, polnische Prägung; 3) 1 Rbl. 1781 mit dem Bildnis Katharinas II.

9. Der Sekretär H. Krause verliest den ausführlichen Bericht des Herrn R. von Loewis über die von letzterem im vergangenen Frühjahr geleiteten Ausgrabungen auf dem neuen Schloß-Tsellinschen Begräbnisplatz. Die Gesellschaft ermächtigt den Sekretären, Herrn von Loewis schriftlich ihren Dank für die Arbeit auszusprechen und den genannten Bericht im nächsten Jahresbericht im Druck erscheinen zu lassen.

10. Präses Herr von Freymann berichtet einiges aus seinen Nachforschungen über die alte Stadtkirche.

11. Herr **von Sivers**-Heimthal teilt folgendes betr. Entstehung des Gutsnamens Heimthal mit.

ber die
stehung
des
namens
Heimthal.

„Zur Zeit der Ordensherrschaft gehörte zu der Comthurei Rarkus u. A. auch die Wasse Ossaküll mit den Höfen Ossaküllmoisa, Ossamois und Agenda. Gustav Adolf verlieh diesen Teil der späteren Starostei Rarkus dem Jasper Matson Kruse.

Durch die Güterreduction fiel dieses Land dann an die Krone Schweden.

Die Kaiserin Elisabeth schenkte durch Urkunde vom Jahre 1744 dieses ganze Gebiet den Kindern des Admirals Peter von Sivers, um dadurch das Vermögen ihres Vaters, der bei der Thronbesteigung der Kaiserin Katharina I in Ungnade gefallen war, wobei ein großer Teil seines Besitzes eingezogen war, zu restituieren.¹⁾

Damals hießen die Güter Ossaküllmoisa Guseküll, Ossamois trug den Namen Seebergshof, und Agenda wurde Kurwik genannt. Der Major und spätere Landrat Friedrich

1) Zur Krönung der Kaiserin Katharina I wurden sämtliche Würdenträger und hohen Staatsbeamten in den Kreml befohlen, um dort in Gegenwart der Kaiserin den Treueid zu leisten.

Der Admiral und Präsident des Admiralitäts-Collegiums Peter von Sivers wollte die Vereidigung durch die griechische Geistlichkeit mit den dazu gehörigen religiösen Ceremonien vermeiden, und begab sich vorher in die lutherische Kirche zu Moskau, wo er vor dem Pastor den Eid ablegte. Mit dem Attest über seine Vereidigung versehen begab er sich dann in den Kreml und überreichte das Papier der Kaiserin mit dem Bemerkten, daß er als Erster ihr Treue geschworen habe. Bei der nun folgenden allgemeinen Vereidigung kam es zwischen ihm und dem Vicekanzler Ostermann zu einem von letzterem herbeigeführten Streit, indem Ostermann verlangte, Sivers sollte die Ceremonien mitmachen, welches dieser unter Berufung auf seine bereits erfolgte Vereidigung verweigerte.

Der Admiral Sivers war bei Peter dem Großen gut angeschrieben gewesen, war zu hohen Würden gelangt und mit Grundbesitz in dem neu entstandenen Petersburg und in Carelien ausgestattet worden.

Schon zur Zeit dieses Kaisers bestand eine Antagonie zwischen ihm und Ostermann und dieser, der jetzt in hoher Gunst bei der neuen Kaiserin stand,

Wilhelm von Sivers trat diese Güter an, während seine Geschwister sich in die Hytolaschen Güter in Carelien teilten.

Nach seinem Tode 1781 wurden die Güter so geteilt, daß der Landrichter August Wilhelm von Sivers Guseküll übernahm, wovon er das Gut Karlsberg abtheilte, welches übrigens noch zur Zeit mit Guseküll einherrig ist. Auf dem Hof Seebergshof legte er das Gut Morne an. Der Name Morne ist gleichbedeutend mit dem Namen des von Sivers'schen Stammschlosses Morne im Holstein.

Kurwik erhielt bei der Teilung der Landrat Peter Reinhold von Sivers. Kurwik wurde von dem neuen Besitzer vollständig neu bebaut und eingerichtet, nachdem bereits von seinem Vater sehr weise Landaustausche vorgenommen worden waren, um hier Raum für ein größeres Gut zu schaffen.

Es finden sich um das Gut in nächster Nähe auf dem Hofsfelde und im Park deutlich erkennbare Spuren von Wohnstätten, Reste von Kiegen- und Badstubenöfen. Die Namen haften noch an den Hügeln, Tälern und Wäldchen, während in Guseküll und Morne schöne Bauergefinde unter denselben Namen auf früherem Oedland angelegt sind.

Mein Großvater Peter Reinhold von Sivers wollte seinem neugekauften Gut einen wohlklingenden Namen geben. Kurwik klang ihm nicht schön genug, es bedeutet in estnischer Sprache Waldschnepfe, ein nach dem Ruf dieses Vogels gebildetes Wort. Ist auch häufig als Familien- und Ortsnamen anzutreffen. Das gelang ihm nun vortrefflich, indem er das Gut Heimthal nannte, ein Name, der nicht nur wohlklingend ist, sondern weil der Hof dicht an dem schönen breiten Tal des Klaudenabaches liegt, auch wie kein anderer zu diesem Orte paßt. ²⁾

benutzte die Gelegenheit, um seinen Gegner zu stürzen, indem er ihn politisch verdächtigte.

Sivers wurde abgesetzt und auf sein Gut Hytola in Carelien verbannt. Aus der Verbannung schrieb er an die Kaiserin eine Rechtfertigungsschrift: „Die Mißere des Admiralen Sivers“, welche keinen Erfolg hatte.

(Vst bei der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth, welche nun ihrerseits 1742 den Grafen Ostermann nach Sibirien verbannt, wurde durch die Schenkung der livländischen Güter das Vermögen der Familie restituirt.)

Nach Rechnung des inzwischen 1740 verstorbenen Admiralen soll immerhin noch ein Guthaben von 80,000 Rbl. unbezahlt sein.

2) Weil hier von alten Ortsnamen die Rede ist, will ich dabei einschalten, daß ich mit Absicht Klaudena-Bach sage. Der westliche Ausfluß des Rellinschen Sees heißt von seiner Vereinigung mit dem Rahejema-Bach in seinem Lauf zwischen Heimthal und Rinigall bis zur Luga-Brücke Klaudena. (Ebenso heißt der Berg bei Rinigall Klaudenaberg und der gegenüberliegende Morast

Durch Publikation des Bernauschen Niederlandgerichts vom 14. Januar 1793 wurde diese Umbenennung officiell eingeführt.

Die Veranlassung den Namen Heimthal zu wählen, fand aber mein Großvater darin. Er war als junger Mensch in Deutschland mit einem Fräulein Heimendal verlobt gewesen, seine Braut starb im Jahre 1779 in Leipzig an den Blattern, und in Erinnerung an diese Jugendliebe hat er, wie es heißt, diesen Namen mit Beziehung auf den Ort, der ihn tragen sollte, in Heimthal abgeändert.

Mir ist erzählt worden, daß mein Großvater, um auch im Munde des Volkes den Namen Kurwitz verschwinden zu lassen, angeordnet habe, das Gut estnisch Koduorg zu benennen. Er habe das aber nicht durchsetzen können infolge eines Begehrens, an das sich eine ganz nette Anekdote knüpft:

Er schickte mit Frohnbauern eine große Fuhre Branntwein nach Narwa. Zu damaliger Zeit wurde die Akzise nicht in der Brennerei, sondern bei der Einfuhr an den Bestimmungsort als Zoll erhoben. Beim Revaler Thor in Narwa wurde also die Fuhre von der russischen Wache aufgehalten und auf die Frage woher, antworteten die Bauern „Koduorn mõisast“. <Котопое мызо?> fragte der Wachtmeister. Die Bauern wiederholten ihre Antwort und bemühten sich bei wiederholtem Fragen, das immer ungeduldiger und böser klang, die russische Aussprache besser nachzusprechen, bis Frage und Antwort gleich klangen. Die erzürnte Wache soll nun die Bauern durchgeprügelt und wieder nach Hause geschickt haben, woher sie als Grund ihrer Heimkehr mit den Branntweinsfässern angegeben haben, daß es von den Russen verboten sei und sogar gestraft werde diesen Namen anzuwenden. Seit der Zeit sagen auch die Esten Heimthal.

Vor einiger Zeit bin ich auf den Gedanken gebracht worden, daß der Ortsname Heimthal nicht nur nach dem Familiennamen der verstorbenen Braut meines Großvaters in Verbindung mit der landwirtschaftlichen Lage des Gutes gebildet wor-

Naudenasumpff. Auch das Gut Rinigall ist auf dem Dorf Naudena, deutsch Naudenagel, angelegt worden.

Dieser alte Name ist nur noch bei den anwohnenden Esten in Gebrauch. Officiell ist er verschwunden, seit der Landmesser Müller auf seiner Karte von Violand an diesen Fluß aus Unkenntnis den Namen Rinigallscher Bach geschrieben hat.

(Es wäre wünschenswert, daß bei einer Neuauflage dieser Karte der richtige Name Naudena wieder zur Geltung käme.)

den ist, sondern daß er einen noch viel älteren und historisch, oder vielmehr prähistorisch wohlbegründete Bedeutung haben könnte.

Im vorigen Winter kam der Kreistierarzt Glück, ein eifriges Mitglied der Bernauer litterarischen Gesellschaft, nach Heimthal, und fragte, nach Erledigung des Geschäfts, das ihn zu mir geführt hatte, wo denn hier die Gothenhöhle oder die Gothenschlucht sei. Er wunderte sich, daß ich diese Ortsbezeichnung nicht kannte, und sagte, dieses Tal habe bei den Esten in alter Zeit den Namen Gootiorg getragen und zwar nach einer Niederlassung der Gothen am Ufer des Tales, welche hier auch eine unermesslich tiefe Höhle zur Aufspeicherung ihrer Vorräte benutzten hätten.

Auf meine Frage, woher er das wisse, meinte er, es wäre eine bekannte Tradition, daß dieser Ort früher so geheißen habe und berief sich als einzige litterarische Quelle auf J. Jung Muinasaja tradus. Dort findet sich sehr lakonisch auf Seite 126 unter „Eisenzeit“ angeführt:

„Gootiorg in den Grenzen des Gutes Heimthal“, und im Inhaltsverzeichnis ist als Gewährsmann J. Robert angegeben.

Mit der Höhle hat es nun folgende Verwandtniß. Das Tal zieht sich vom Hof Heimthal in südöstlicher Richtung mit einem steil nach N. O. abfallenden Abhang hin, der soweit er im Hoflande liegt, bewaldet ist und durch scharf eingeschnittene Quertäler zerrissen wird. Diese Quertäler oder Schluchten sind im Lauf der Zeit durch hervorsprudelnde Quellen entstanden. Eine dieser Quellen, etwa eine Werst vom Hof, hat eine Höhle ausgewaschen, die am Eingang etwa 12' hoch und ebenso breit gewesen ist, vordem sie einstürzte.

Etwa 30' vom Eingang landeinwärts in S. W. Richtung befinden sich zwei Erdtrichter von 15'—18' Durchmesser und 8'—10' Tiefe, die auf die Größe der Höhlen schließen lassen. Ich erinnere mich noch den Eingang offen gesehen zu haben. Jetzt ist er auch zusammengefallen. Von dieser Höhle habe ich in meiner Kindheit viel Sagenhaftes gehört. In Kriegszeiten soll sich bei Annäherung eines Heeres die umwohnende Bevölkerung mit Hab und Gut dort verborgen haben. Andererseits soll sie einen Teil der sagenhaften unterirdischen Verbindung zwischen der Burg Tellin und dem Schlosse Karfus dargestellt haben. Natürlich fehlt es nicht an Schätzen und bösen Geistern.

Mein Großvater hat die Höhle untersuchen wollen als der Einsturz bereits droht; wie ich feststellen kann, ungefähr im Jahre 1794.

Damals soll die Höhle für 2 Werst lang gehalten worden sein. Er hat gefunden, daß sich die Höhle immer mehr verengte und hat nur kriechend vordringen können, um die angeblich weit im Innern befindliche Erweiterung, in der die Schätze sich befinden, zu erreichen. Aus Mangel an Sauerstoff ist sein Licht erloschen, er hat nicht mehr Feuer schlagen und kaum noch atmen können und ist ganz erschöpft wieder ans Tageslicht gekommen. Die Expedition soll solange gedauert haben, daß sich auf dem Hof das Gerücht verbreitet habe, er sei verunglückt und seine Frau ist ihm mit Hilfsmannschaften entgegengegangen. Man hatte zu der Zeit noch kein Interesse für prähistorische Forschungen und alte überlieferte Namen. Von Goten und Wikingern hatte man keine Ahnung. Trotzdem halte ich es nicht für unmöglich, daß nicht nur der Wunsch, das Andenken an einen teuren Namen zu erhalten und die Lage des Ortes, sondern auch der damals neben Kurwitz vielleicht noch gebräuchliche Name Gootiorg meinen Großvater, der möglicherweise Roduorg verstand, zur Bildung des Wortes Heimthal veranlaßt hat. Die Esten machen bei der Aussprache des harten G. und des R. ebensowenig Unterschied, wie zwischen D. und T. oder B. und P.

So ist von ihm möglicherweise nicht Heimthal mit Roduorg übersetzt, sondern Gooti-, Kooti- oder Rootuorg im Zusammenhang mit den anderen Veranlassungen durch „Heimthal“ deutsch wiedergegeben worden. Zieht man noch in Betracht, daß Professor Hausmann auf dem Platze vor dem Herrenhause in Heimthal Gotengräber festgestellt hat, so gewinnt diese Annahme noch mehr an Wahrscheinlichkeit.

Ich will mich zum Schluß noch dagegen verwehren, daß ich etwa mit Vorliegendem das Resultat einer historischen Forschung zum Besten gebe. Ich will im Gegenteil nur eine Vermutung ausgesprochen haben, die vielleicht einmal einen Forscher alter Ortsnamen auf die Spur setzen kann.“

Mitglieder=Verzeichniß

vom 1. Januar 1909.

Vorstand:

1. Präses: G. von Freymann. 30. Sept. 1898, 19. Febr. 1899.
2. Vizepräses und Kassaführer: J. Körber, Redakteur.
6. Mai 1878, 11. März 1881.
3. Konservator: H. Struck, Pastor emer. 5. April 1908.
4. Bibliothekar: D. Neumann. 18. Okt. 1908.
5. Schriftführer: H. Krause, Pastor. 16. Sept. 1906, 6. Okt. 1907.

Ehrenmitglieder:

6. Prof. Dr. Th. Schiemann-Berlin. 28. Nov. 1877, 7. Febr. 1884.
7. Prof. Dr. R. Hausmann-Dorpat. 7. Dez. 1895.

Korrespondierende Mitglieder:

8. H. Seesemann-Grenzshof, Pastor. 7. Febr. 1884, 28. Nov. 1897.
9. Prof. Dr. E. Thrämer-Straßburg. 28. Nov. 1877, 1. Okt. 1884.
10. Dr. W. Greve-Berlin. 30. April 1879, 8. Okt. 1892.
11. Dr. Ernst Seraphim-Riga, Redakteur. 4. Sept. 1896, 8. Okt. 1892.
12. F. Amelung-Riga, Privatier. 7. April 1888, 27. Febr. 1904.
13. Oberlehrer H. Diederichs-Mitau. 18. Okt. 1908.

Mitglieder:

14. K. Arnold, Direktor. 16. Sept. 1906.
15. K. von Anrep-Kerstenshof, Kreisdeputierter. 25. Okt. 1902.
16. E. Bauer-Oberbauerrichter. 1897.
17. A. von Bock-Pachmes. 3. März 1905.
18. B. von Bock-Schwarzshof, Gutbesitzer. 7. Okt. 1881.
19. E. von Bock-Minigal, Gutbesitzer. 14. März 1903.
20. B. von Bock-Neu-Bernhusen, Gutbesitzer. 4. Okt. 1901.
21. R. Bong, Oberlehrer. 24. Nov. 1907.
22. E. von Dehn-Hallist, Pastor. 7. März 1891.
23. D. Baron Engelhardt, Stadthaupt. 5. Febr. 1887.
24. Oskar Gabler, Grundbuchsekretär. 13. Mai 1905.
25. Dr. med. E. Gernhardt. 9. Dezember 1893.
26. A. von Helmersen-Kleinhof, Gutbesitzer. 3. März 1906.
27. B. von Helmersen-Karolen, Landrath. 7. April 1882.
28. K. Hesse, Pastor. 27. Febr. 1904.
29. E. Baron Holfstinghausen-Holsten, Akzisebeamter. 10. März 1898.

30. W. Rapp, vereidigter Rechtsanwalt. 8. Mai 1898.
31. Rik. Kohlhafe, Akzisebeamter. 16. September 1906.
32. A. Ruldschapp-Taifer, Gutsbesitzer. 6. Okt. 1907.
33. E. Baron Krüdener-Pujat, Gutsbesitzer. 3. Okt. 1897.
34. H. von Voewis of Menar. 18. Okt. 1908.
35. J. von Meusenkauff-Schloß Tarwest, Gutsbesitzer. 2. Mai 1893.
36. C. Mickwitz, Pastor. 13. Mai 1893.
37. E. von Pischelskors-Immafer, Gutsbesitzer. 14. März 1903.
38. James Rathlef-Oberpahlen, vereid. Rechtsanwalt. 20. April 1902.
39. Uno Behrt, Ingenieur. 16. September 1906.
40. A. G. Puls-Moskau. 21. April 1906.
41. Fr. Rosenberg. 18. Okt. 1908.
42. A. von Samson-Himmelfstjerna-Hummelschhof, Kreisdeputierter.
14. März 1903.
43. R. Schmidt, Stadtrath. 12. Dezember 1902.
44. R. Schoeler, vereidigter Rechtsanwalt. 28. November. 1877.
45. Dr. med. A. Schwarz. 6. Mai 1878.
46. A. von Sivers-Euseküll, Gutsbesitzer. 7. Oktober 1884.
47. E. von Sivers-Sachsenwald, Oberförster. 3. März 1905.
48. F. von Sivers-Heimthal, Gutsbesitzer. 7. April 1882.
49. E. Baron Stackelberg-Albia, Kreisdeputierter. 13. Mai 1893.
50. W. Steding, Apotheker. 6. Oktober 1907.
51. Dr. med. H. Ströhmberg, Kreisarzt. 5. Oktober 1895.
52. A. von Stryk-Groß-Köppo, Gutsbesitzer. 13. Juli 1903.
53. B. von Stryk-Wagenküll, Gutsbesitzer. 30. September 1898.
54. F. von Stryk-Morsel, Gutsbesitzer. 2. Juni 1882.
55. F. von Stryk-Pollenhof, Gutsbesitzer. 12. Februar 1899.
56. H. von Stryk-Schloß Helmet, Gutsbesitzer. 3. März 1905.
57. G. Sulke, Oberlehrer. 16. September 1906.
58. W. von Tobien-Katharina. 21. April 1906.
59. E. von Wahl-Addafer, Gutsbesitzer. 12. Februar 1899.
60. D. von Wahl-Annia, Gutsbesitzer. 3. März 1905.
61. A. von Wahl-Pajus, Gutsbesitzer. 5. April 1908.
62. H. Warnicke. 16. September 1906.
63. W. Weber-Zallameß. 29. Oktober 1904.

Verzeichniß

derjenigen Vereine und Gesellschaften, mit welchen die Teller'sche litter.
Gesellschaft in Schriftenaustausch steht bis zum Jahreschluß 1908.

1. **Altenburg**: Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
2. **Berlin**: Verein Herold (Berlin W. Schillstr. 3, II).
3. **Braunsberg**: Historischer Verein für Ermaland.
4. **Breslau**: Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
5. **Danzig**: Westpreussischer Geschichtsverein.
6. **Dorpat**: Gelehrte estnische Gesellschaft.
7. " Estnische Literarische Gesellschaft.
8. **Dresden**: Königl. Sächsischer Altertumsverein.
9. **Freiburg in Breisgau**: „Schau ins Land“.
10. **Halle**: Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein.
11. **Hamburg**: Verein für Hamburgische Geschichte.
12. **Hannover**: Historischer Verein für Niedersachsen.
13. **Heidelberg**: Universitätsbibliothek.
14. **Helsingfors**: Finnischer Altertumsverein.
15. **Jena**: Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde.
16. **Justenburg**: Altertums-Gesellschaft.
17. **Kiel**: Gesellschaft für Schleswig-Holst.-Lauenburgische Geschichte.
18. **Köln**: Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln.
19. **Königsberg**: Altertums-Gesellschaft Preussia.
20. **Leipzig**: Museum für Völkerkunde.
21. **Lübeck**: Hanseischer Geschichtsverein.
22. " Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
23. **Mainz**: Gesamtverein der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine.
24. " Verein zur Erforschung rheinischer Geschichte u. Altertümer.
25. **Marienwerder**: Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
26. **Mitau**: Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, nebst
27. " Sektion für Genealogie, Heraldik und Sphragistik.
28. **Moskau**: Moskauer archäologische Gesellschaft.
29. " Императорское Общество истории и древностей.
30. **München**: Münchener Altertumsverein.
31. **Nürnberg**: Germanisches Nationalmuseum.
32. " Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg.
33. **Osnabrück**: Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.
34. **Pernau**: Pernausche Altertumsforschende Gesellschaft.

35. **Petersburg**: Akademie der Wissenschaften. (Императорская академія наукъ.)
 36. **Reval**: Estländische litterarische Gesellschaft.
 37. **Riga**: Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Diebprovinzen Rußlands.
 38. **Riga**: Lettisch-litterarische Gesellschaft.
 39. **Schwerin**: Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
 40. **Stettin**: Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde. (Königl. Staatsarchiv, Karkutschstr. № 13.)
 41. **Stockholm**: Königl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde.
 42. **Stockholm**: Nordisches Museum.
 43. **Thorn**: Towarzystwo Naukowe.
 44. **Weissenstein**: Gesellschaft für die Erhaltung Zernscher Altertümer.
-

Kassenberichte.

22

E i n n a h m e.	Dokumente		Baares Geld	
	Rbl.	Rop.	Rbl.	Rop.
a) Hauptkasse:				
Behalt d. a. 1906:				
Ein Pfandbrief des Rigaer Hypoth.-Vereins Lit. C. № 14029	100	—	—	—
Zwei Obligationen der St. Petersb. städt. Kreditgesellschaft à 100 Rbl. № 356646 und № 794202	200	—	—	—
An baar in Kassa	—	—	221	08
Zahresbeiträge anno 1907	—	—	170	—
Zinsen der Werte	—	—	15	30
Für einen verkauften Jahresbericht	—	—	—	90
Die gegenstehend notierte Sparkasseneinlage .	202	—	—	—
Hierzu Zinsen (gleichfalls angelegt) . . .	6	06	—	—
b) Der Ruinenfond:				
Behalt d. a. 1909, Sparkassenguthaben. .	115	30	—	—
Zahresbeiträge 18 Rbl., Zinsen 4 Rbl. 79 K.	—	—	22	79
Die gegenstehend notierte Spareinlage. . .	22	79	—	—
S u m m a	646	15	430	07

Jellin, den 2. Januar 1908.

bericht

Gesellschaft für das Jahr 1907.

Ausgabe.	Dokumente		Baares Geld	
	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
a) Hauptkasse:				
Für Druck und Versendung des Jahresberichts pro 1905 und 1906.	—	—	165	18
Telegramme, Aufwartung etc.	—	—	17	09
In die Sparkasse eingezahlt	—	—	202	—
b) Der Ruinenfond:				
In die Sparkasse eingezahlt	—	—	22	79
Saldo zum Jahre 1908:				
Die Hauptkasse	508	06	23	01
Der Ruinenfond	138	09	—	—
Summa	646	15	430	07

v. J. Kassadirektor: J. Hörber.

Kassen

der Felliner litterarischen

E i n n a h m e .	Dokumente		Baares Geld	
	Rbl.	Rop.	Rbl.	Rop.
a) Hauptkasse:				
Behalt d. a. 1907:				
Ein Pfandbrief des Rigaer Hypoth.-Vereins Lit. C. № 14029	100	—	—	—
Zwei Obligationen der St. Petersb. städt. Kreditgesellschaft à 100 Rbl. № 356646 und 794202	200	—	—	—
An baar in Kassa	—	—	23	01
In der Felliner Sparkasse angelegt . . .	208	06	—	—
Hierzu Jahreszinsen zugeschrieben . . .	8	32	—	—
An Mitgliederbeiträgen eingegangen . . .	—	—	127	—
Jahreszinsen der Wertpapiere (Netto) . .	—	—	13	30
b) Der Ruinenfond:				
Behalt d. a. 1907, ein Sparkassenguthaben	138	09	—	—
Jahreszinsen hinzugeschlagen	5	52	—	—
S u m m a	659	99	163	31

Fellin, den 2. Januar 1909.

bericht

Gesellschaft für das Jahr 1908.

Ausgabe.	Dokumente		Baares Geld	
	Rbl.	Rop.	Rbl.	Rop.
A conto der Ausgrabungen bei der heil. Katharina geweihten Schloßkapelle . .	—	—	25	40
Hierzu Abzüge und Klichees laut Nota der Buchdruckerei des „Rig. Tgbl.“ . . .	—	—	42	95
Laut Nota Photograph Eivenstroem . . .	—	—	18	—
desgl. Buchbinder Seidelberg . . .	—	—	34	—
Für Aufwartung und div. Porti	—	—	9	42
Saldo zum Jahre 1909:				
Die Hauptkasse	516	38	33	54
Der Ruinenfond	143	61	—	—
S u m m a	659	99	163	31

d. Z. Kassadirektor: J. Körber.

Beilage.

22

Freilegung der Überbleibsel
der
St. Katharinenkapelle
in Jellin.

hierzu 3 Tafeln.

Von
K. v. Löwis of Menar.

1908.



Jellin 1909.
Druck von C. Ring in Jellin.

Im September 1907 wurde auf dem neuangelegten Erbbegräbnisse der Freiherrn von Ungern-Sternberg zu Schloß Jellin ein Fahrweg von der Eingangspforte zu der eigentlichen Begräbnisstätte angelegt. (Er ist durch die 2 punktierten Linien beim Grundriß, Tafel I, Fig. 1 angedeutet. Die punktierte Linie links, am Westende des Grundrisses, deutet den Raum des Erbbegräbnisses an.) Dieser Weg mußte in seinem mittleren Teile durch eine 2 bis 3 Fuß hohe Bodenerhebung gegraben werden und beim Fortschaffen der Erde erwies sich diese als Bauschutt, den nur eine dünne, mit Rasen bewachsene Humusschicht bedeckte. Es fanden sich vorwiegend Backsteintrümmer, darunter auch viele profilierte Gewölbesteine, ferner mittelalterliche Dachpfannen, gelb und grün glasierte Fußbodenplatten, endlich zwei achteckige, durch Flachreliefe verzierte Kapitellstücke aus Waffaleim-Muschelmarmor, was alles auf ein mittelalterliches Gebäude deutete, das hier gestanden haben muß. Freilich wurden auch flache, blau bemalte Ofenkacheln aus der Zeit des 18. Jahrhunderts aufgefunden, die auf einen späteren Bau auf derselben Stelle hinviesen.

Der Herr Georg von Freymann, Stadtsekretär in Jellin, der sich seit Jahren eingehend mit dem Ordnen und Durcharbeiten des Jellinschen Stadtarchivs beschäftigt und mit der Ortsgeschichte wohlvertraut ist, sprach die Vermutung aus, daß hier die vom Chronisten Dionysius Fabricius erwähnte St. Katharinentirche¹⁾ gestanden haben könnte, die der Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg bei Annäherung der Moskowiter hatte 1558 abtragen lassen, weil dieses Gotteshaus so nahe vom Ordensschlosse Jellin lag, daß die Verteidiger der Komturei befürchten mußten, der Feind könnte sich hinter den starken Mauern der Kapelle gar bequem verschanzen.

1) Z. 103 der Bergmannschen Ausgabe v. D. Fabricius-Nutzen 1705. 8°. — Wiederabdruck in den Z. Z. r. r. I. I. Band 2, Seite 470.

Ferner wies Herr G. von Freymann auf die von H. W. Hupel aufgezählten 6 Kirchen²⁾ in und bei Fellin hin, von denen 2 in der Stadt lagen. Eine von diesen 2 ist die heutige Stadtkirche (ehemalige St. Johannis-Klosterkirche), die andere stand auf dem Platze des Landgerichtshauses (am Markt)³⁾. Die dritte von Hupel aufgezählte lag beim alten Schloß (wohl die Konventskapelle), die vierte dort, wo das damals alte Wohnhaus des Schlosses gestanden hat, der fünfte dort, wo der sogenannte Wäljakörts lag (ehemalige Kirche der Antoniusbrüderschaft, nahe der heutigen neuen Kirche des Landkirchspiels Fellin, vollendet 1856) und die sechste auf dem Felde zwischen Fellin und Peterhof, nördlich von der Stadt (beim ehemaligen Hospital des Deutschen Orden)⁴⁾.

Wenn nun die aufgefundenen Überbleibsel des mittelalterlichen Gebäudes einer Kirche angehören sollten, so konnte es sich, wie Herr von Freymann aus obigen Nachrichten folgerte, wohl nur um die vierte von Hupel aufgezählte Kirche handeln und die blaubemalten Ofenfacheln würden dem nun längst nicht mehr vorhandenen, zu Hupels Zeiten schon alten Wohnhause angehört haben. Die von F. Amelung⁵⁾ als zweifelhaft bezeichnete Angabe Hupels, daß auf der Stelle der vierten Kirche später ein Gutswohngebäude gestanden habe, würde alsdann doch zutreffend sein.

Wie Herr von Freymann aus archivalischen Nachrichten festgestellt hat, stand im Jahre 1775, jedoch recht verfallen, noch das alte Wohnhaus, während das damals neue (jetzt alte hölzerne) Wohnhaus des Schloßgutes bereits erbaut war. Da das ältere Haus 1775 schon sehr verfallen war und die Herren von

2) Topographische Nachrichten von Lief- und Estland. 3. Band. Riga 1782. Seite 322.

3) Auf einem 1888 im Stockholmer Kriegsarchiv aufgefundenen Plane der Burg und Stadt Fellin aus d. 17. Jahrh. ist in d. Gegend des Marktplatzes eine Kirche (Turm als Ruine) mit „St. Catharin“ bezeichnet.

Weber Hupel noch die „Nachrichten von der Erbauung und Einweihung des neuen Landgerichtshauses in Fellin“, Riga (1770), 4^o, S. 6 nennen einen Namen für diese Pfarrkirche, deren Ruinen 1770 weggeräumt wurden. Ein Rest der Mauern war noch vorhanden 1889.

4) Das Ordenshospital zu Fellin bestand im 15. und 16. Jahrhundert. Vergl. S. Stavenhagen, Woltus v. Herse, Mittheilungen a. d. livl. Gesch., Bd. 17, S. 16 und L. Arbusow, Ordensbeamte im Jahrb. 1899 (Mitau), S. 73, 101 und 119. Auch F. Amelung in f. Geschichte Lettins in d. Jahressb. d. Lettiner lit. Ges. für 1890, S. 16 erwähnt die vorstädtische Hospitalkirche auf d. Peterhofischen Felde. Aut freundlicher Mitteilung des Herrn G. v. Freymann ist von dieser Kirche in den Lettinschen Ratsprotokollen sehr häufig die Rede.

5) Amelung a. a. D., Seite 17.

Tschoglofow, die Schloß Fellin von 1744—1860 besaßen, sich schon damals, 1775, ein neues Wohnhaus, das jetzige alte hölzerne, erbaut hatten, so dürfte das von Hupel erwähnte alte Wohnhaus des Schlosses wohl von den Grafen de la Gardie erbaut sein. König Gustav Adolf schenkte Schloß Fellin 1624 dem Grafen Jakob de la Gardie, seinem Sohne Pontus ward es 1661 bestätigt und erst die Güterreduction entriß der Familie den schönen Besitz.

Hupel spricht 1782 bereits von der Stätte, wo bisher das ältere Haus gestanden habe und seit jener Zeit wird der betreffende Platz unbenutzt geblieben sein, denn er war von einer Rasenschicht bedeckt und nichts verrieth das Vorhandensein unterirdischer Ruinen. Nur die Bauern nannten jene Anhöhe Kapellimäggi (Kapellenberg), trotz des Umstandes, daß dort, wie anzunehmen ist, längere Zeit das Gutswohnhaus gestanden hatte.

Um die Frage, ob es sich hier in der Tat um eine Kirche oder Kapelle handele, zu klären, beschloß die Felliner literarische Gesellschaft den Platz näher zu untersuchen und bewilligte die Mittel zu Ausgrabungen, zu deren Ausführung die verwitwete Frau Landrätin von Ungern-Sternberg, als Besitzerin von Schloß Fellin, ihre Zustimmung zu geben die Liebenswürdigkeit hatte, trotzdem diese Örtlichkeit im Bezirke des Erbbegräbnisses liegt und dort Aufpflanzungen gemacht werden sollten.

Wegen vorgerückter Jahreszeit konnten die Ausgrabungen im Herbst 1907 nicht mehr begonnen werden und sind erst vom 7. (20.) bis zum 10. (23.) Mai 1908 ausgeführt. Die tieferen Schichten des Erdbodens waren zwar damals noch gefroren, jedoch bloß so wenig, daß solches kein Hinderniß für die Arbeiten bildete.

Zunächst galt es die Ecken der Fundamente des Gebäudes und die Mauerstärken festzustellen, um den Grundriß zu erhalten. Es stellte sich bald heraus, daß ein ungefähr in west-östlicher Richtung länglich-viereckiges Fundament, 27,5^m lang und bis 15^m breit, vorhanden sei, was die Annahme, daß es sich um ein Gotteshaus handeln könnte, rechtfertigte (Tafel I, Fig. 1). Es wurde nun die Innenseite der Ostwand freigelegt, um etwaige Reste des Altars aufzufinden. Zunächst fand sich 1^m tief ein aus quadratischen (11,5^{cm} Seite) gelben und grünen glasierten Fliesen schachbrettartig ausgelegter Fußboden (Tafel I, Fig. 7). Aus der Innenseite der mittleren Ost-

wand trat der Unterbau eines breiten Gurtbogens hervor und zwischen ihm und der Nordostecke des Chores stand auf einer ebenfalls mit Fliesen belegten Erhöhung von 15^{cm} der 1,7^m breite, 1,25^m tiefe und noch 0,65^m hoch erhaltene Unterbau des Altars (Bezeichnet mit 5 kleinen Kreuzen auf dem Grundriß Tafel I, Fig. 1 in 1:333).

Damit war der Beweis, daß wir es mit einer Kirche zu tun hatten, erbracht.

Die Arbeiten wurden nun eifrig fortgesetzt, bis der ganze Grundriß des im inneren 7,45^m (Ostseite) bis 7,75 (Westseite) breiten, 7,8^m (Südseite) bis 8,45^m (Nordseite) langen Chores mit einer Eingangstür in der Nordwand, ferner der 4,70^m breite Triumphbogen in der 0,70^m starken Scheidewand des Chores vom Langhause sich zeigte. Endlich wurden auch die Fundamente des Langhauses, im inneren 14,5^m (Südwand) bis 15,5^m (Nordwand) lang, 12^m (Westwand) bis 12,20^m (Ostwand) breit, mit zwei Wandnischen und einem breiten Eingang in der Südwand, freigelegt.

Die Umfassungsmauern sind 1,5^m bis 1,65^m stark, weil sie, da keine Strebepfeiler, außer den Verstärkungen an den Ecken nach N. W. und N. O., vorhanden waren, den Seitendruck der Gewölbe auszuhalten hatten. Wie bei den meisten älteren Kirchen, ist auch hier der Grundriß recht verschoben und konnte nur mit Hilfe von Diagonalmessungen festgestellt werden. Die N. W. Ecke ragte etwas über den auf dem Plane punktierten Baune des Erbbegräbnisses hervor, als einzige Stelle des Fundaments, die kein Rasen bedeckte.

Ein offenbar von dem wohl nur hölzernen, auf der Kapellenstätte erbaut gewesenen Wohnhause, das, wie erwähnt, vielleicht schon aus der Zeit des de la Gardie'schen Besitzes von Tellin stammt, herrührendes Fundament eines Mantelschornsteins, war quer durch den Triumphbogen gelegt. Hierdurch war der Fußboden an dieser Stelle zerstört, so daß nicht festgestellt werden konnte, ob es sich hier um einen ehemaligen einteiligen oder um einen zweiteiligen Triumphbogen handelte, wie z. B. in der Kirche von Uexküll, deren Triumphbogen freilich eine Gesamtspannweite von 7,4^m zeigt. Ebenso scheint die Kelleranlage im Langhaus die Säulengrundamente vernichtet zu haben, so daß nicht mehr festgestellt werden kann, ob 1 oder 2 Säulen die Gewölbe des Schiffes der Kapelle trugen. Nach den Verhältnissen zu urtheilen dürfte ersteres zutreffen.

Aus dem Gurtbogenunterbau an der Ostwand des Chores, vollends aus der Stellung des Altars zur Seite hin, folgt die zweischiffige Anlage des Chores und die Kapitellreste im mittleren Teile des Langhauses aufgefunden, deuten auf eine Säulenstellung in diesem, das also wohl auch zweischiffig war. An seinen Wänden werden die Gewölbe sich auf Konsolen gestützt haben, da Wand- und Stülpfeiler hier, wie im Chore, ausgenommen der Gurtbogenunterbau an der Ostwand, nicht angetroffen sind und die Ecken noch Tünche zeigten.

An mehreren Stellen des Langhauses wurde derselbe schachbrettartige Fußboden, wie im Chore (Tafel I, Fig. 7) freigelegt und in der Nordostecke des Langhauses ebenfalls eine 15^{cm} betragende Erhöhung (s. d. Grundriß), 2,3^m breit und 2^m tief, auf der einst ein zweiter Altar gestanden haben dürfte. Die Stelle ist ebenfalls mit 5 kleinen Kreuzen bezeichnet.

Überall im Schutte fanden sich Rippenprofilsteine (Backsteine mit Tüncheresten), die einen doppelten Rundstab (je 6^{cm} stark) zeigten (Tafel I, Fig. 4). Ferner sog. Begleiter d. i. Formsteine mit 9^{cm} breiten Rundstäben, die die Schildbögen, vielleicht auch die Fensterlaibungen, einfaßten (Tafel I, Fig. 6). In der Nigaischen Domkirche beseiten solche Begleiter die Schildbögen und Gurtbögen des Kapitellsaales, sowie die Fenster-einfassungen⁶⁾. Von den Gewölben unserer St. Katharinenkapelle stammen auch die sich verjüngenden Formsteine (Tafel I, Fig. 5), die zur Verstärkung des Teiles über den Kreuzrippen Verwendung fanden. Sie sind, gleich den anderen Einzelheiten auf Tafel I in 1/10 der wirklichen Größe wiedergegeben.

Von den Fenstern war nichts mehr zu bemerken, da die Grundmauern nur bis 1^m über dem Fußboden erhalten waren.

Die Dachpfannen waren 44^{cm} lang und zeigten die bei uns im Mittelalter üblichen Formen der Hohlziegel⁷⁾. Die gewöhnlichen Backsteine hatten Abmessungen von 30 × 13 × 9^{cm}.

Die Säulenschäfte werden aus Backsteinen gemauert und getüncht gewesen sein, eine recht alte Technik, wie sie z. B.

6) Vierter Rechenschaftsbericht der Abteilung für den Nigaischen Dombau für das Jahr 1888. Blatt 1, Fig. 4, 6, 9 und 10. Vergl. auch Blatt 2, 3 und 4. Text von Professor R. Mohrmann, Seite 18, 19 und 22.

7) Vergl. die Abbildung auf Tafel II, der Untersuchung am „Schloß Wenden vor 200 Jahren“ von R. v. Föwis of Menar, Z. 47-78 in den „Sitzungsberichten der Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostpreu. Reichslands“ für 1889.

schon bei den Säulen der Basilika (Markthalle) zu Pompei angetroffen wird.

Das bei weitem wertvollste Fundstück ist das achteckige Kapitell aus Bassalemmarmor mit frühgotischen Flachreliefornamenten (Taf. I, Fig. 3, Taf. II, Fig. 8, 9 u. 10, Taf. III, Fig. 11, 12 u. 13). Die 8. nach unten von 35 auf 29^{cm} sich verjüngenden Seitenflächen zeigen einen rechtschauenden Adler (Taf. II, Fig. 8), einen Drachen mit umgewandtem Haupte, dessen Schweif mit einem Kleeblatte endet (Taf. II, Fig. 9), ein Ragenartiges Raubtier mit in Blattwerk aufgelöster Zunge, langen Ohren und gespaltenem Schweif (Taf. III, Fig. 12), ein Weinlaubornament (Taf. III, Fig. 13), ein Eichenlaubornament mit 2 Eichel (Taf. III, Fig. 14) und ein Lilienornament mit hängender stilisierter Schwertlilienblüthe (Taf. II, Fig. 10), das 3 mal vorkommt.

Der kleine Durchmesser dieses achteckigen Kapitellstückes mißt unten 67^{cm}.

Ein zweites Stück aus demselben Material hat einen kleinen Durchmesser des achteckigen Querschnitts von nur 65^{cm}, jedoch vertikale Seiten, die nur durch je einen vertieften Vierpaß geschmückt sind, von dem je $\frac{3}{4}$ auf den Flächen sichtbar sind. Es fehlt somit eine Fortsetzung, die in unserer Zeichnung (Taf. I, Fig. 2) punktiert ergänzt ist. Die abschließende Platte ist ebenfalls achteckig. Wie dieses Stück an der Säule angebracht war, mag dahingestellt bleiben.

Es fand sich endlich noch das eine plastisch gearbeitete Weintraube darstellende Kalksteinstück, das von einer Eckkonsole oder von einer Wandkonsole herrühren mag.

Zu den frühgotischen Formen unserer St. Katharinenkapelle stehen die so bemerkenswerten romanischen Formen der 1878—1879 unter der Leitung von Prof. Theodor Schieman in Berlin, damals Oberlehrer in Fellin, freigelegten Ueberreste der zweischiffigen Konventskapelle der Felliner Ordensburg⁸⁾ in entschiedenem Gegensatz.

Alle Fundstücke, die jetzt in Fellin aufgedeckt sind, hat die Frau Baronin von Ungern-Sternberg dem Felliner Dittmar-Museum geschenkt, das von ihrem verstorbenen Gemahl, Land-

8) Vergl. die Abbildungen in: Reinhold Guleke, Alt-Livland. Folge II, Lieferung 2, die Tafeln: XIV, XV, XV^a, XVI, XVI^a, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV und in der Lieferung 6 die Tafeln: XIV^a, XXV^a u. XXV^b.

rat D. Baron Ungern-Sternberg seinerzeit auch die in der Ordensburg Fellin gemachten Funde erhalten hat, so daß nun an Ort und Stelle alles vereinigt ist und mit einander verglichen werden kann.

Die jetzt aufgefundenene kleine Ordenskapelle St. Katharinae gehörte zwar zur Ordenskomturei, liegt jedoch getrennt von der Burg, 150 Meter von der Westmauer der zweiten oder mittleren Vorburg. Diese Lage außerhalb des Burgberinges wurde ihr verhängnißvoll in einer Zeit, in der Kanonen bereits eine Rolle bei den Belagerungen spielten, während zur Zeit ihrer Erbauung ihre starken Umfassungsmauern nicht unbequem für die Burg erschienen.

Bei dem Wendenschen Residenzschlosse des Ordensmeisters von Livland lag eine kleine ebenfalls der heiligen Katharina geweihte Kirche, ungefähr ebensoweit vom Burgbering, wie die in Fellin. Dort, in Wenden, befindet sich jetzt das gräflich Sivers'sche Erbbegräbniß mit einer neuen griechischen Kirche. Die Felliner St. Katharinentkapelle bezeichnet Dionysius Fabricius als Begräbnißstätte der Ordensritter. Sehr wahrscheinlich diente jene in Wenden denselben Zwecken.

Die Wendensche St. Katharinentkapelle war ebenfalls in gotischem Stile erbaut, wie erhaltene Abbildungen ihrer Ruine zeigen⁹⁾, während die einschiffige Konventskapelle im Schlosse von Wenden romanische Formen aufweist, gleich jener im Felliner Konventsbau.

Für die Erbauungszeit der Felliner St. Katharinentkapelle kann eine gewisse Ähnlichkeit mit der St. Simoniskirche von Wolmar und ihrer Ornamente mit denen am Hauptportal der Wendenschen St. Johanniskirche (Taf. II, Fig. 10 und Taf. III, Fig. 15) als Anhaltspunkt dienen. Für die Erbauung der genannten beiden Kirchen ist aber eine Urkunde, die zwischen 1283 und dem 26. März 1287 ausgestellt ist¹⁰⁾, der zufolge der livländische Ordensmeister Willikinus de Endorpe

9) Insbesondere ein altes Ölgemälde im Rigaschen Museum aus dem Nachlasse des 1886 verstorbenen Herrn Riga-Wolmarschen Landrichters Alexander von Freymann. Nach diesem Gemälde scheint die Kirche zweischiffig gewesen zu sein. Nach Zeichnungen von Broke (Monumenta, I, 39. X, 108. VII, 41 und VIII, 138, Original Rigasche Stadtbibliothek) war diese Kirche dreischiffig.

10) Bruiningf-Busch, Livländische Güterurkunden. Band I bis 1500. N. 39. Vergl. auch Livl. II. B. VI, S. 26, Nachtrag, Regeste 550*, sowie Wartberges Chronik in S. S. r. r. Bräu. II, 50.

mit dem Rigaschen Erzbischofe Johann die Kirchen von Wolmar, Wenden, Burtneck und Trikaton gründete und ausstattete (instituit et dotavit) von Bedeutung. Die Wolmarsche Kirche zeigt breite einfache achteckige Pfeiler ohne vorgelegte Rundstäbe, wohl ähnlich dem unserer St. Katharinenkapelle. Der gehörnte Lindwurm der Wendenschen Kirche (Taf. III, Fig. 15) erinnert mit seiner Blätterzunge und dem Blätterschweif, auch das andere Tier (Taf. II, Fig. 11) mit seinem blattartigen Schweif an die in Fellin aufgefundenen Ornamente (Taf. II, Fig. 9 und Tafel III, Fig. 12). Hier wie dort sind die Ornamente Flachreliefs, ein Umstand, der für die Altersbestimmung auch von Wert ist. Wir dürfen somit auf Grund aller dieser Analogien die Erbauung der Felliner Katharinenkapelle in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts setzen. Die älteste bisher bekannt gewordene Nachricht über unsere St. Katharinenkirche in Fellin dürfte freilich erst die Urkunde des Rentenkaufes vom 21. September 1506 bieten¹¹⁾. Rentenkäufer ist, wie bemerkt zu werden verdient, der Komtur zu Fellin, woraus mit Gewißheit gefolgert werden kann, daß ihm, bzw. dem Orden, das Patronat an der Vicarie zustand, wenn nicht gar das Patronat an der Kirche selbst.

Was nun endlich die Behauptung von Dionysius Fabricius betrifft, daß die St. Katharinenkapelle eine Begräbnißstätte der Ordensritter gewesen sei, so wird solches durch die gemachten Funde zwar nicht voll bestätigt, wohl aber sehr wahrscheinlich gemacht, denn es fanden sich Stücke von Grabsteinen. Zwei von ihnen stammten aus älterer Zeit und bestanden aus dunklem festem grobkörnigen Kalk. Bloß die Buchstaben p s i waren auf den zusammenpassenden Stücken zu lesen. Zwei Bruchstücke eines helleren Grabsteines aus feinerem Korn, mehr sandsteinartig mit Renaissancechriftzügen fanden sich auch noch, doch konnte auf ihnen nichts entziffert werden.

11) Inland, 1853 № 11, Spalte 22, sowie Bunge-Zoll, Ost- und Vivländische Brieflade, I, S. 368 № 688. In beiden Drucken findet sich, laut freundlicher Mitteilung von H. Baron Bruiningf, der das Original verglichen hat, ein wunderlicher und äußerst verleitlicher Vesehler. Es heißt dort „...welche Rente den Frauen zu Fellin zur St. Katharinenkirche gehört.“ Diese Kirche hat jedoch nichts mit einem Nonnenkloster zu tun, denn die Stelle lautet in deutlich geschriebenen Original: „...welcker rente syck gehorth unde denenn sall to denn vicarienn to Velynn to sunte Kathrienenn kerckenn.“ Interessant sind die Vorqualien, aus denen hervorgeht, daß die St. Katharinenkirche nicht die Pfarrkirche war, indem beide ausdrücklich unterschieden werden. Wie anzunehmen ist, wurde der Rentenbrief bald nach seiner Ausstellung der St. Antonius-Vicarie in der Pfarrkirche zu Fellin zediert.

Dagegen fand sich eine große Anzahl menschlicher Knochen, gegen 130 Schädel, außerhalb der Kapelle, die wohl zum Teil aus ihr entfernt sein mögen, als der Mantelschornstein und die Kellerranlage des Wohnhauses innerhalb der ehemals geweihten Räume im 17. oder 18. Jahrhundert angelegt wurden, wobei dann auch die Zertrümmerung und Entfernung der Grabsteine stattfand. Ob letztere solche von Ordensrittern waren, läßt sich nicht bestimmen, ist jedoch wahrscheinlich.

Die Regel der Orientierung einer Kirche nach dem Sonnenaufgang des Hauptheiligen¹²⁾ ist bei dieser St. Katharinenkapelle offenbar nicht beobachtet worden, da sowohl ihre Choraxe, als auch ihre Langhausaxe etwas nördlich von der Richtung nach Osten weisen, während am St. Katharinentage, dem 25. November, die Sonne stark südlich von der Ostrichtung aufgeht. Die Axen des Chores und des Schiffes der Kapelle bilden einen Winkel von 3° und ihr Schnittpunkt liegt im Chore, etwa $\frac{1}{4}$ der Choraxenlänge entfernt vom Triumphbogen, weil die Kirche sogar ungenau im Grundriß ist und der Chor schief an das Schiff sich schließt, wie fast bei den meisten älteren, größeren wie kleineren mittelalterlichen Kirchen¹³⁾, auch in unserem engeren Vaterlande¹⁴⁾.

Trotz dieser Ungenauigkeiten können wir auf Grund der gemachten spärlichen Funde doch das Urteil von Dionysius Fabricius bestätigen, der unsere kleine St. Katharinenkapelle als sehr elegant (valde elegans)¹⁵⁾ bezeichnet hat.

12) Otte, Heinrich, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie 5. Aufl., 1. Band. Leipzig 1883. 8°, S. 12.

13) Über die Gründe dieser häufigen Erscheinung vergl. Otte a. a. O. Band 1, S. 39.

14) Vergl. d. Grundriß der Rigaschen Domkirche (10. u. 11. Rechenschaftsbericht der Dombauabteilung), der St. Georgskirche (Mitteilungen a. d. livländischen Geschichte, Band 14), der Burgkapellen von Riga (Sitzungsbericht, Riga 1887), von Wendien (ebendort 1889) und vieler anderer Kirchen und Kapellen in R. Gulleskes Alt-Livland.

15) D. Fabricius a. a. O.

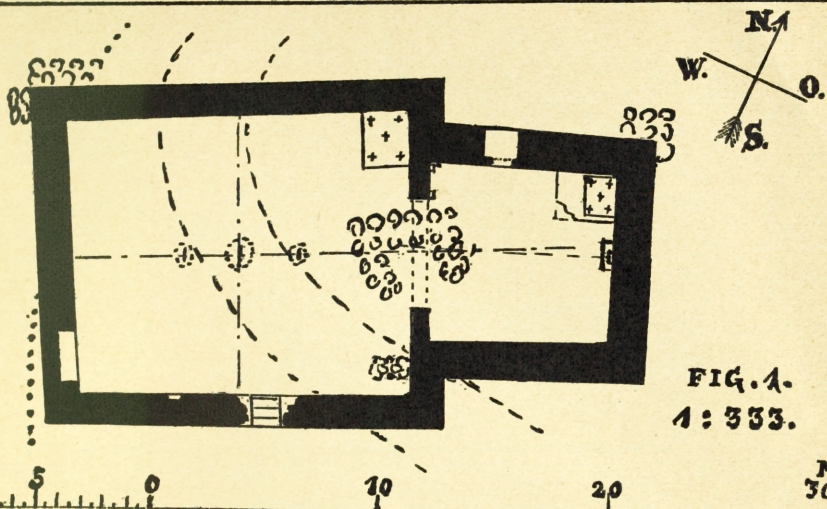


FIG. 1.
1 : 333.

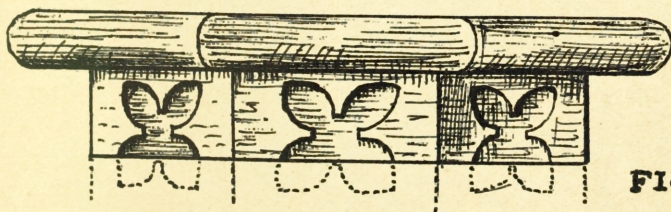


FIG. 2.



FIG. 3.

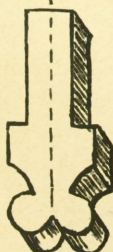


FIG. 4.

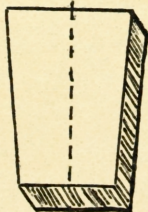


FIG. 5.

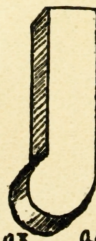


FIG. 6.

91 905 0 91 92 93 94 1 : 10.
95 M.

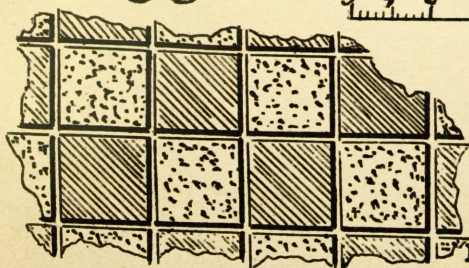


FIG. 7.

FELLIN.
ST. KATHARINEN-
KAPELLE
FREIGELEGT IM MAI
1908.



FIG. 8.



FIG. 9.

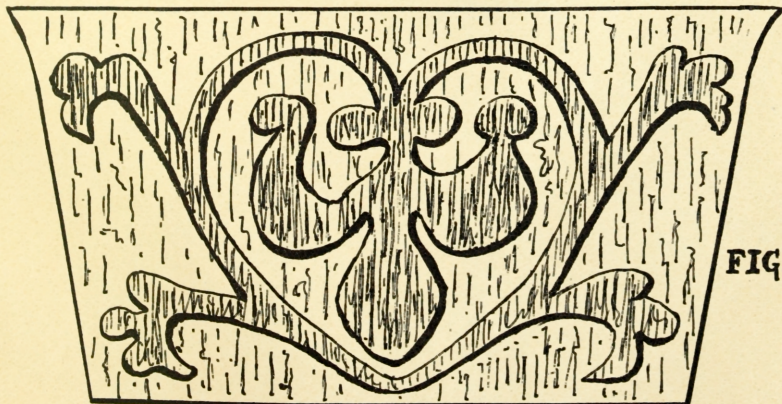


FIG. 10.

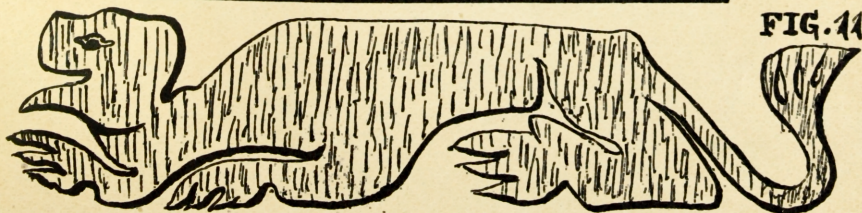


FIG. 11.

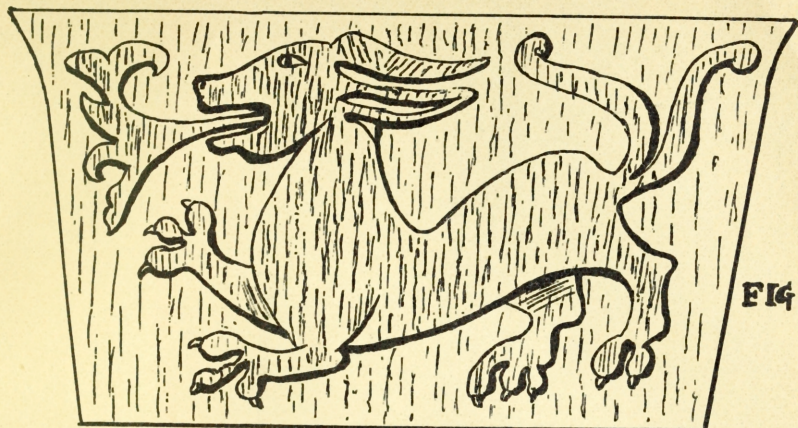


FIG. 12.

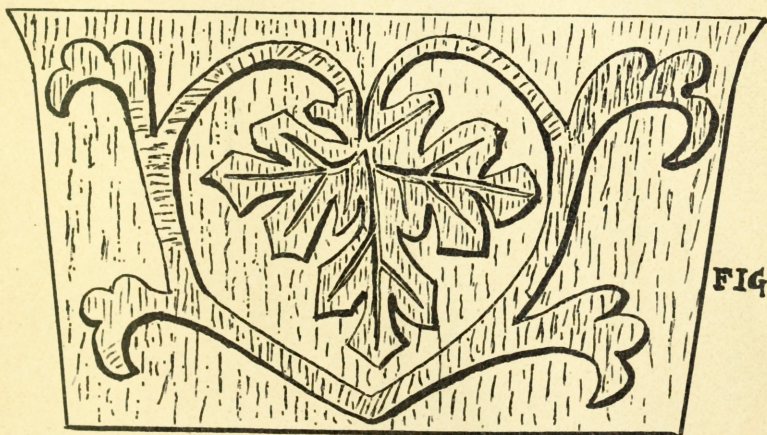


FIG. 13.

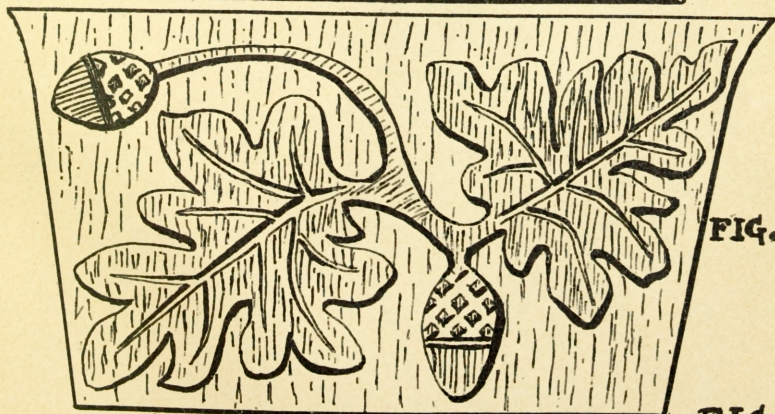


FIG. 14.

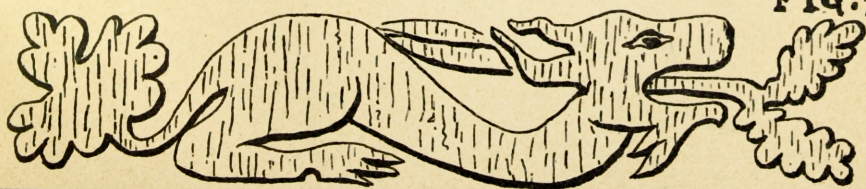


FIG. 15.